

Beim letzten Punkt atmete er auf

Ausstellung 80 Tage und 80 Stunden wendete der Grafiker Roland Fischer auf, um Robert Walsers «Seeland» abzuschreiben. Ab heute ist das Werk in der Nidauer Dispo ausgestellt – zum wohl einzigen Mal.

Tobias Graden

Diesen Moment des Zweifels, den gab es. Es war am Morgen des 1. August, als sich Roland Fischer fragte: Warum mache ich das bloss? Soeben war er in seinen Atelierraum auf der Robert-Walser-Sculpture eingetreten und fand einige seiner Blätter verschmiert vor. Betrunkene Nachtbuben, zu früher Stunde vom Feuerwerk am See zurückgekehrt, hatten sich auf der Sculpture destruktiv ausgetobt und dabei einen Teil von Fischers Werk besudelt.

Roland Fischer hielt kurz inne und schrieb dann weiter. 182 grossformatige Blätter hat er insgesamt beschriftet, hat in unzähligen Stunden das gesamte Werk «Seeland» von Robert Walser abgeschrieben, es war eine Fleissarbeit in Grossebuchstaben.

Walser statt Akte

Einem Zufall ist sie zu verdanken, Fischers Begegnung mit Walser. 1963 wars, an der damaligen Kunstgewerbeschule, als eine Kommilitonin Fischers nicht Aktzeichnen mochte und stattdessen der Klasse Bücher vorlas, die sie aus dem Brockenhaus mitbrachte. Einmal kam sie eben mit Robert Walser. «Seither tauchte er immer wieder auf», sagt Fischer. Zuletzt fertigte der Grafiker beispielsweise Schriftbilder auf Tüchern an, 1,6 mal 1,7 Meter gross, grün grundiert, mit Filzstiften hatte er Walser-Textstellen draufgeschrieben. Fischer weiss selber nicht genau, warum er sich immer wieder zu Walser hingezogen fühlt. «In den Büchern passiert ja nichts», sagt er, statt Handlungen sprächen ihn eher Wortschöpfungen oder Stimmungen an.

Aber diese Aufgabe war dann doch etwas anderes. Fischer hatte sie unterschätzt, er hatte mit weniger Aufwand gerechnet. Nicht für die Arbeit an sich, die Länge des abzuschreibenden Buchs war ihm ja bekannt. Doch er hatte die Reaktionen nicht einkalkuliert, die Zeit, die es zur Beantwortung von Fragen und für Gespräche aufzuwenden galt. «Ich war im Schaufenster», sagt er, «ausgestellt wie ein Affe im Zoo.» Manche Besucherinnen und Besucher fragten ihn über Walser aus, weil sie sich nicht zu den Akademikern des Walsers-Zentrums hineingetrauten. Andere fragten ihn, warum er sich dieser Aufgabe verschrieben habe. Und manche sagten ihm auch direkt ins Gesicht, was er da



Der Abschreiber: Roland Fischer vor seinem Werk, das noch bis Sonntag in der Dispo Nidau ausgestellt ist. Die 182 aneinandergereihten Blätter nehmen eine Länge von 150 Metern ein. AIME EHI

mache, das sei doch komplett sinnlos. Ihnen pflichtete Fischer bei: «Ja, das ist völlig daneben, es steht komplett quer in der Landschaft.» Dann fügte er an: «Robert Walser stand auch daneben. Und Thomas Hirschhorn eigentlich auch. Also passe ich hier ganz gut dazu.»

Daraus hätten sich jeweils wertvolle Diskussionen ergeben, erzählte Fischer. Wenn er gefragt wurde, was er denn mit all diesen Blättern zu tun gedanke, antwortete er schlicht: «Ich lege sie auf ein Bigeli.»

Den Füdlibürgern zum Trotz Ihren Ursprung nahm Fischers Arbeit mehr als ein Jahr vor der Robert-Walser-Sculpture. Als Fischer erfuhr, dass Thomas Hirschhorn die Plastikausstellung gestalten würde, beschloss er mit René Triponez, in dessen Atomic Café einen kleinen Satelliten einzurichten.

Die Sculpture wurde bekanntlich um ein Jahr verschoben, die Mini-Ausstellung fand gleichwohl statt, «trotz Taxelern, Frau Helbling und anderen Füdlibürg-

ern», wie Fischer dazuschrieb. Über den Fotografen Enrique Muñoz Garcia kam der Kontakt zu Hirschhorn zustande. Dieser sah sich Fischers Werke an, fand sie interessant und lud ihn zur Mitarbeit auf der Sculpture ein – machte aber deutlich, dass es dort nicht einfach um eine Ausstellung gehe, sondern dass dort etwas geschehen solle.

So kam Fischer auf die Idee, «Seeland» abzuschreiben, 100 Jahre nachdem der Schriftsteller das Original in seinem Dachkammerchen über dem Hotel Blaukreuz am Zentralplatz geschrieben hatte.

Nun hatte Fischer sein Kämmerchen. Während 80 Tagen sass er darin und schrieb und schrieb und schrieb. «Mir ging es um die Aktion», sagt er, «getreu Hirschhorns Motto von «Presence and Production.» Er wurde zum ruhenden Pol auf der Sculpture, egal, was anderswo passierte, Fischer sass vor seinen Blättern und setzte gelassen Buchstaben um Buchstaben aufs Blatt. «Ich bin selber innerlich ruhiger geworden», sagt er,

«wenn mal eine Zeitlang niemand bei mir war, kam es mir vor wie Meditation.» Im Gegensatz zu anderen Mitwirkenden auf der Sculpture hat der pensionierte Grafiker keine Bezahlung von Hirschhorn angenommen – auch, um sich Unabhängigkeit bewahren zu können: «Wäre es zum Konflikt gekommen, hätte ich die Freiheit gehabt aufzuhören.»

Es war nicht nötig, davon Gebrauch zu machen. Im Gegenteil: «Die Zeit auf der Sculpture war ein wahnsinniges Erlebnis.» Die vielen Kontakte hätten ihn bereichert – nicht nur jene mit dem bekannten Kunstsammler Uli Sigg oder dem Schriftsteller Pedro Lenz, sondern auch jene mit dem «normalen» Publikum und insbesondere jene mit den anderen Anwesenden auf der Sculpture: «Ich habe meinen Sommer auf einer Insel verbracht», sagt er, «auf der Insel auf dem Bahnhofplatz.»

Jetzt braucht er eine Pause

Fertig geworden ist Fischer mit seiner Abschrift auf der Insel

nicht. Es brauchte dann doch etwas Überwindung, diese ganz alleine weiterzuführen, 80 zusätzliche Stunden waren nötig, 40 Blätter waren noch zu füllen. «Wenn ich etwas anfangen, mache ich es auch fertig», sagt Fischer von sich. Als er schliesslich letzte Woche den allerletzten Punkt setzte, atmete er auf. Er brauchte den Termindruck zur Ausstellung, um das Werk zu vollbringen.

Und nun hängen sie da, die beschriebenen Blätter, auf einer Länge von 150 Metern erstrecken sie sich durch die ganze Halle und wieder zurück. Fischer hatte sich gewünscht, sein Werk mal in ganzer Länge sehen zu können. Es dürfte das einzige Mal sein, dass die Abschrift von «Seeland» vollständig ausgestellt ist, denn die Blätter stehen einzeln zum Verkauf.

Was kommt als nächstes? Roland Fischer sagt: «Jetzt brauche ich erst mal eine Pause.» Und was passiert denn mit jenen Blättern, die nicht verkauft werden? «Die kommen zurück auf Bigeli.»

Vibrierende Kunstwelten

Ausstellung Kolonialzeit, Missionierung und Welthandel sind zentrale Themen in der Kunst der Demokratischen Republik Kongo. Wie kritisch das Land diese Themen beleuchtet, zeigt die Ausstellung «Fiktion Kongo» in Zürich.

Die zentralafrikanische Republik sei berühmt für ihre vibrierende Kunstszene, schreibt das Museum Rietberg in Zürich zur Ausstellung «Fiktion Kongo», die vom 22. November bis 15. März dauert. Nirgendwo in Afrika sei das künstlerische Schaffen so vielfältig, kreativ und am Puls der Zeit. Auch in der Vergangenheit entstanden eindrucksvolle Masken, Figuren und Designstücke, die zu den Ikonen der Kunst Afrikas gehören.

Westlichen Blick vermeiden

Erstmals werden in einer Ausstellung historische Werke und Fotografien aus dem Kongo Arbeiten zeitgenössischer Kunst gegenübergestellt. Um einen westlichen Blick zu vermeiden, stellen die Kuratorinnen Michaela Oberhofer und Nanina Guyer kongoleische Künstlerinnen und Künstler ins Zentrum.

Ausgangspunkt sind Objekte und Fotografien, die der deutsche Kunstethnologe Hans Himmelheber (1908-2003) von seiner Reise 1938/39 aus dem Kongo mitbrachte: farbige Masken, Kraftfiguren und kunstvoll gestaltete Dinge des täglichen Gebrauchs. Sein fotografischer Nachlass dokumentiert die gesellschaftlichen Umbrüche während der Hochphase der belgischen Kolonialherrschaft. Seit kurzem ist das Archiv von Hans Himmelheber beim Museum Rietberg angesiedelt.

Geschichte und Gegenwart

In einem Artist-in-Residence-Programm beschäftigen sich der international renommierte Künstler und Mitbegründer der Kunstbiennale in Lubumbashi, Sammy Baloji, sowie der junge Schriftsteller Sinzo Anza mit dem Archiv von Hans Himmelheber. Darauf aufbauend kreieren sie ihre eigene Fiktion des Kongo. Auch die in Paris lebenden Künstlerinnen Michèle Magema und Fiona Bobo, die im Kanton Zürich geboren und aufgewachsen ist, realisieren Auftragsarbeiten für die Ausstellung.

Mit Werken von Steve Bandoma, Hilary Kuyangiko Balu, Aimé Mpane, Chéri Samba, Yves Sambu, oder Monseong Shula präsentiert die Ausstellung insgesamt 13 zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler, die sich formal oder inhaltlich auf traditionelle Kunst und ihr eigenes kulturelles Erbe beziehen. *sda*

Ein nicht-programmiertes Klassentreffen

In einer Ecke richtet sich der Esperanto-Sonderling Parzival ein, von der Ausschaffung bedrohte Migranten rücken Stühle herum, die Historikerin Margrit Wick-Werder hat neue Vorträge vorbereitet, die nun dank Grosseiswand besser zur Geltung kommen: Ab heute lebt in der Nidauer Dispo-Halle die Atmosphäre der Robert-Walser-Sculpture noch einmal auf. Zahlreiche Beteiligte, die im Sommer auf dem Bahnhofplatz wirkten, tragen dazu bei. Kern des Anlasses ist die Ausstellung von Roland Fischers «Seeland»-Abschrift (vgl. Haupttext), daneben stellt unter anderen die Bibliothekarin Isa-

bella Holstein ihre Fotos auf, zeigt der sogenannte «Randständige» Malick seine Bilder (er hat auf der Sculpture zu Malen begonnen und pflegt dies weiterhin), auch Theo Hofer, ein Nidauer Lehrer, ist durch die Sculpture zu künstlerischer Tätigkeit gekommen und stellt nun Werke aus. Ein Revival oder ein Nachspiel sei das nicht, sagt Beat Cattaruzza, Mitglied des Stiftungsrates der Plastikausstellung und Mitinitiator der Dispo. Vielmehr sei unter den Beteiligten das Bedürfnis aufgekommen, die Sculpture weiterleben zu lassen und in dieser Form zusammenzukommen. Die Dispo bietet da-

für nur die Plattform, eine Programmstruktur gibt es wie auf der Sculpture keine, einzig Wick-Werders Referate sind terminiert. Thomas Hirschhorn ist nicht zugegen – er begrüssigt die Initiative, hat mit dem «Klassentreffen» aber nichts zu tun. Vielmehr zeigt sich, dass die Sculpture weiterwirkt – die fünfte Phase des Werks, die Transformation, hat begonnen. «La promenade continue», würde Hirschhorn sagen. *tg*

Info: Heute bis Sonntag, Jeweils 10 bis 22 Uhr, in der Dispo, Dr. Schneider-Str. 3, Nidau. Der Eintritt ist frei.

Stiftung schafft die Punktlandung

Die 13. Schweizerische Plastikausstellung war ein Parforceritt. Das Engagement von Thomas Hirschhorn setzte den Stiftungsrat der SPA einer Zerreihsprobe aus, und noch zu Beginn der Sculpture war nicht klar, ob das Geld für die volle Dauer reichen würde (das BT berichtete). Nun ist klar: Die Einnahmen sind beisammen, die SPA erreicht eine Punktlandung, laut Stiftungsratsmitglied Beat Cattaruzza zeichnet sich ein leichtes Plus ab. Damit kann die Stiftung, die laut Cattaruzza ihre Eigenreserven grossenteils für die vorletzte Plastikausstellung im Jahr 2014 aufgebracht hatte, neu starten. Am Freitag trifft sich der

Stiftungsrat, es sind Workshops geplant, an denen die Weichen für die Zukunft gestellt werden und an denen es auch um die Frage gehen wird, wie heute Kunst im öffentlichen Raum zu verstehen und ob der Begriff «Plastikausstellung» noch zeitgemäss sei. Gleichzeitig arbeitet Seraina Peer, Studentin der Kunstgeschichte an der Universität Bern, für ihre Masterarbeit die Geschichte der SPA auf. Etwas Verspätung hat das Buch über die Robert-Walser-Sculpture, es wird für März erwartet, ist dafür noch einmal 60 Seiten dicker geworden und nun nicht weniger als 860 Seiten schwer. *tg*

Nachrichten

NOBELPREIS

Zwei Austritte aus der Akademie

Zwei externe Experten des Nobelkomitees der Schwedischen Akademie räumen nach nur knapp einem Jahr ihre Posten. Die beiden Schriftsteller Gun-Britt Sundström und Kristoffer Leandor hätten mitgeteilt, das Komitee vor der Arbeit an der Literaturnobelpreisvergabe im kommenden Jahr zu verlassen, teilte die Akademie mit. Leandor begründete seinen Entschluss damit, dass der Veränderungsprozess bei der Akademie nach dem Skandaljahr 2018 zu langsam vor sich gehe. *sda*